

## Die Stadt Berlin im Gedicht

Dorf:

*Friedrich Wilhelm A. Schmidt (1764 - 1838)*

*(auch: Schmidt von Werneuchen)*

**Abschied von Berlin** An Frau Oberstin von Valentini

*Im Dezember 1795*

Dein Herz, o Freundin! scheint mich zu bedauern,  
Daß Langweil' und Missmut mich belauern,  
Wann ich der Stadt, die dir so süß behagt,  
Auf ewig gern das Lebewohl gesagt.

Meinst Du im Ernst: ich muß von Felsenmassen  
Mir in der Stadt ein Prunkhaus thürmen lassen,  
Zu nutzen froh das Bißchen Lebensfrist,  
Bis für den Sarg auch mich der Tischler mißt? -

Komm her zu uns, wenn Winterstürme tosen,  
Komm her im Lenz, komm um die Zeit der Rosen,  
Komm, wenn der Herbst die Feldgewebe spinnt,  
Und sieh, wie froh wir hier im Flecken sind.

Ja, gute Frau! die Stadt ist mir ein Kerker;  
Nie tausch' ich drum der Hütte kleinen Erker,  
Das Gärtchen nie mit bogigtem Stacket,  
Wo schwesterlich Ebresch' und Linde steht.

Nie tausch' ich drum mein Lusthaus, unterm Schatten  
Des Austbirnbaums, der Lehmwand Rebenlatten,  
Mein Bienenhaus voll gelber Körbe, nie  
Mein Beet, geschmückt mit Boll' und Sellerie.

Ogleich der Schnee itzt flockt in Gass' und Höfen,  
Und nie der Torf verglimmt in unsern Oefen,  
Den Hagelschlag der Sturm ans Fenster prellt,  
Daß mancher Windklotz von den Dächern fällt.

So schwör' ich dir: der Strahl der Wintersonne

Durch Fenster-Eis, der Kinder Weihnachtswonne,  
Ein bied'rer Freund, der zwar geschliffen nicht,  
Wie Herr'n vom Ton, doch ganz von Herzen spricht

Ein weises Buch, ernst in die Hand genommen,  
Die Hoffnung: ach? bald wird der Frühling kommen!  
Die Reiser selbst im dörflichen Kamin,  
Die, angefacht vom Blasebalge, glühn.

Ein Weib, das Abends plaudernd mit dem Kinde,  
Ihr Spinnrad rollt mit blanker Rockenbinde:  
Das alles schon ist Wohlthat für mein Herz,  
Und macht den Druck des Winters mir zum Scherz.

Doch schlüpfen erst aus tiefgespalt'nen Kerben  
Des Apfelbaums die Abendvögel, färben  
Sich erst des Flieders Blüten violett  
Und duftet Lak auf meinem Fensterbrett;

Werd' ich erst selbst in meinem Gartenparke  
Geschäftig seyn, mit Schaufel, Schnur' und Harke,  
Mit mir mein Weib, von Lenzluft so gesund  
Mein einzig Kind, so drall, so roth und rund;  
Dann will ich gern mein Häuschen drum verwetten:

Du giebst - ich kenne Dich I - für meinen netten  
AurikelInflor, Lilj' und Rosenstock,  
Gern deinen Spieltisch hin mit Rock und Block<sup>1</sup>.

Dann komme her, wer dieses Herz verwandeln  
Zu können wähnt, mein Glück mir abzuhandeln;  
O! großen Dank! für Haufen blank und baar,  
Bekommt er's nicht, sey König oder Zaarl

\*

1 Kunstausdrücke bei'm L'homerspiel.

*Georg Heym ( 1887 - 1912)*

## **Dorf**

Aus hohen Fenstern tönt die Orgel fort  
Im kleinen Friedhof, wo der Pfarrer steht,  
Und mit der Hand der Blumen Blätter dreht  
Nach Würmern, und nach welkem Blatt, das dorrt.

Die Straße liegt im Abendlichte leer.  
Die Häuser alle stumm. Doch gelblich schwimmt  
Schon der Kastanien Laub, und unbestimmt  
Mit Braun und Rot in Herbstes Wiederkehr.

Der Felder Ausschnitt liegt am Ende weit.  
Sie dunkeln schon, wo fern der Wald beginnt.  
Des blasse Grenze in der Luft verrinnt.  
So blass schon, wie in trüber Winterzeit.

Die Orgel schweigt. Der Kirche Turmhahn kehrt  
Sich glänzend um. Der Sonnenblumen Haupt  
Glüht an der Kirchhofsmauer, gelb belaubt.  
Das sich vom kühlen Staub der Gräber nährt.

*Johannes Trojan (1837 - 1915)*

**Berliner Luftballon-Poesie**

**Das wahre Glück**

Wie schwebts im purpurnen Gewölke  
Des Abends sich so wunderschön,  
Wo nichts von Hassselmann und Tölke,  
Von Hasenclever nichts zu sehn.

Hier ist es still! In diesen Höhen  
Herrscht volle Ruhe früh und spät.  
Man sieht den Orgeldreher drehen,  
Jedoch man hört nicht, was er dreht.

Hier kann man ungestört sich laben,  
Sich ruhig freun an der Natur,  
Denn niemals wird hier umgegraben,  
Nie umgepflastert der Azur.

Hier mehr noch als am Markt der Molken,  
Herrscht Sicherheit zu jeder Frist.  
Kein Strolch streicht durch die Abendwolken,  
Wenn man nicht selber Einer ist.

Tief unten liegt die Metropole -  
Wie scheint sie klein - im Abendlicht.  
Man sieht von Osdorfs Rieselkohle  
Die Köpfe, doch man riecht sie nicht.

Zu hausen in der Weltstadt Klüften  
Und Kellern - trauriges Geschick!  
Die Freiheit wohnt nur in den Lüften  
Und in der Gondel nur das Glück!

\*

*Johannes Trojan (1837 - 1915)*

### **Maienlust bei Berlin**

Wie blüht im Glanz der Maien  
So lieblich Baum und Strauch!  
Jetzt Schläft der Strolch im Freien,  
Umduftet vom Blütenhauch.  
Es schlagen so liebesehnlich  
Die Vöglein überall.  
Man rechnet *drei* Strolche gewöhnlich  
Auf *eine* Nachtigall.

\*

*Arno Holz (1863 - 1929)*

**In** den Grunewald  
seit fünf Uhr früh,  
spie Berlin seine Extrazüge.  
Über die Brücke von Halensee,  
über Spandau, Schmargendorf, über den Pichelsberg,  
von allen Seiten,  
zwischen trommelnden Turnerzügen, zwischen Kremsern<sup>1</sup> mit Musik,  
entlang die schimmernde Havel,  
kilometerten sich die Chausseeflöhe.  
„Pankow, Pankow, Pankow, Kille, Kille“, „Rixdorfer“, „Schunkelwalzer“, „Holzauktion“  
Jetzt ist es Nacht.

Noch immer  
aus der Hundequäle<sup>2</sup>  
quietscht und empört sich der Leierkasten.

Hinter den Bahndamm, zwischen die dunklen Kuscheln<sup>3</sup>,  
verschwindet  
eine brennende Cigarre, ein Pfingstkleid.  
Luna: lächelt.  
Zwischen weggeworfenem Stullenpapier und Eierschalen  
suchen sie die blaue Blume!

(aus: Phantasmus, 2. Heft 1899)

- 1 Kremser (nach dem Berliner Fuhrunternehmer) offener Wagen mit Verdeck  
2 Hundequäle = Berliner Grunewald - Lokal *Hundekehle*  
3 Kuschel = niedrige Kiefer, Gebüsch  
4 erweiterte Textfassung unter dem Titel „Berliner Himmelfahrtstag“  
(Werkausgabe Bd. 1 Wilhelm Emrich, Anita Holz, Neuwied/ Berlin 1961)

\*

*Karl Henckell (1864 - 1929)*

***Berliner Abendbild***

Wagen rollen in langen Reih'n,  
Magisch leuchtet der blaue Schein.  
Bannt mich arabische Zaubermacht?  
Tageshelle in dunkler Nacht!  
Hastig huschen Gestalten vorbei,  
Keine fragt, wer die andre sei,  
Keine fragt dich nach Lust und Schmerz,  
Keine horcht auf der andern Herz.  
Keine sorgt, ob du krank und schwach,  
Jede rennt dem Glücke nach,  
Jede stürzt ohne Rast und Ruh  
Der hinrollenden Kugel zu.  
Langsam schlend'r ich im Schwarm allein -  
Magisch leuchtet der blaue Schein.  
Kaufmann, Werkmann, Student, Soldat,  
Bettler in Fetzen, Hure im Staat.  
Rechnend drängt sich der Kaufmann hin.  
Rechnet des Tages Verlust und Gewinn.  
Werkmann bebt vor der Wintersnot:  
„Fänd' ich, ach fänd' ich mein täglich Brot!  
Hungernd wartet die Kinderschar,  
„s ist ein böses Jahr, ein böses Jahr.“  
Bruder Studio zum Freunde spricht:  
„Warte, das Mäd'el entkommt uns nicht!  
Siehst du, sie guckt; brillant, famos!  
Walter, nun sieh doch - die Taille bloß!“  
Steht der Gardist in Positur,  
Weil der Hauptmann vorüberfuhr,  
Ließ seine Donna im Stich - allein:

„Ja, liebste Rosa, Respekt muß sein.“  
 „Blumen, Blumen, o kauf ein Bouquet,  
 Rosen und Veilchen, duftend und nett!  
 Bitte, mein Herr, ach so sei'n Sie so gut!“  
 „Scher dich zum Teufel, du Gassenbrut!  
 Retzow, auf Ehre, wahrer Skandal.“  
 „Unter Kam'raden ganz egal.“  
 „Sehen Sie, bitte! Grandiose Figur,  
 Wirklich charmant, merveilleuse Frisur.“  
 „Echt garantiert? Doch das macht nichts aus.  
 Hm! Begleiten wir sie zu Haus?“  
 „Neuestes Extrablatt! Schwurgericht!“  
 Hei, das drängt sich neugierig dicht.  
 „So ein Schwindler, ein frecher Hund,  
 Schlägt erst tot und leugnet es rund.“  
 Wie das rasselt, summt und braust!  
 Wie es mir vor den Ohren saust!  
 Jahrmarkt des Lebens, so groß - so klein!  
 Magisch leuchtet der blaue Schein.

(1898)

*Ludwig Jacobowski (1868 - 1900)*

### **Großstadt-Lärm**

Wo bist du, stilles Ackerland,  
 vom bittern Tagewerk ermüdet,  
 du grenzenloser Himmelsrand,  
 von treuen Sternen eingefriedet?

O draußen, wo die Nacht sich senkt,  
 auf Gärten, Heide, Wald und Fluren,  
 und locker in den Ästen hängt  
 ein Hauch von Dampf und Silberspuren.

Hier schleiche ich die Mauern lang,  
 die droh'n auf mich herabzufallen.  
 Nachtschwärmer kreuzen meinen Gang  
 Und taumeln in durchlärnten Hallen.

Gejohle aus dem Kellerloch,  
 bis an die Dächer ein Gebrause, -  
 o Land der Stille, hol mich doch,  
 hol den Gefangenen nach Hause.

*Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)*

### **Kanäle in Berlin**

Beleuchtete Zimmer und Säle  
Locken mit lautem und hellem Spiel.  
Aber die dunkle Politur der Kanäle  
Verschweigt so viel.

Uferlängs gehen unsichtbar -  
Stoßweise zwei Stimmen.  
Sonderbar! Wie in Gefahr?  
Oder als ob sie schwimmen.

Eine klang wie ein Kind. -  
Ich bin links eingebogen.  
Dort, wo die hellen Häuser sind,  
Hab ich traurig mich belogen.

*Joachim Ringelnatz (1883 - 1943)*

### **Müde in Berlin**

Wenn die Gedanken sich zerstreut  
Aus dir entfernen,  
So, dass kein schönes Bein dich freut,  
Und ein trübe Feuchtigkeit  
Hängt über dir, unter den Sternen, -  
Wo willst du hin um solche Zeit?

Schön ist zum Beispiel die Peltzer-Bar.  
Aber müde Menschen sind undankbar.

Geh heim und lege dich zur Ruh.  
Du findest doch die Worte nicht,  
Wenn jemand freundlich zu dir spricht.  
Denn du bist du  
Und kannst dir selber nicht entfliehn.

Leg dich in deine Hände.  
Dann schäumt das schillernde Berlin  
Um deine ernsten Wände. - -  
Dein Schiff wird in die Ferne ziehn.

\*

*Oskar Loerke (1884 - 1941)*

### **Blauer Abend in Berlin**

Der Himmel fließt in steinernen Kanälen;  
Denn zu Kanälen steilrecht ausgehauen  
Sind alle Straßen, voll vom Himmelblauen;  
Und Kuppeln gleichen Bojen, Schlote Pfählen

Im Wasser. Schwarze Essendämpfe schwelen  
Und sind wie Wasserpflanzen anzuschauen.  
Die Leben, die sich ganz am Grunde stauen,  
Beginnen sacht vom Himmel zu erzählen,

Gemengt, entwirrt nach blauen Melodien.  
Wie eines Wassers Bodensatz und Tand  
Regt sie des Wassers Wille und Verstand

Im Dünen, Kommen, Gehen, Gleiten, Ziehen.  
Die Menschen sind wie grober, bunter Sand  
Im linden Spiel der großen Wellenhand.

(1917)

\*

*Paul Boldt (1885 - 1918/19?)*

### **Berlin**

Die Stimmen der Autos wie Jägersignale  
Die Täler der Straße bewaldend ziehn.  
Schüsse von Licht. Mit einem Male  
Brennen die Himmel auf Berlin.

Die Spree, ein Antlitz wie der Tag,  
Das glänzend meerwärts späht nach Rettern,  
Behält der wilden Stadt Geschmack,  
Auf der die Züge krächzend klettern.

Die blaue Nacht fließt in den Forst,  
Sie fühlt, geblendet, dass du lebst.  
Schnellzüge steigen aus dem Horst!  
Der weiße Abend, den du webst,

Fühlt, blüht, verblättert in das All.  
Ein Menschen-Hände Fangen treibst du  
Um den verklungenen Erdenball  
Wie hartes Licht; und also bleibst du.

Wer weiß, in welche Welten dein  
Erstarktes Sternenaugen schien,  
Stahlmasterblüte Stadt aus Stein,  
Der Erde weiße Blume, Berlin.

\*

*Paul Boldt (1885 - 1918/19?)*

### **Auf der Terrasse des Café Josty**

Der Potsdamer Platz in ewigem Gebrüll  
Vergletschert alle hallenden Lawinen  
Der Straßentrakte: Trams auf Eisenschienen,  
Automobile und den Menschenmüll.

Die Menschen rinnen über den Asphalt,  
Ameisenemsig, wie Eidechsen flink.  
Stirne und Hände, von Gedanken blink,  
Schwimmen wie Sonnenlicht durch dunklen Wald.

Nachtregen hüllt den Platz in eine Höhle,  
Wo Fledermäuse, weiß, mit Flügeln schlagen  
Und lila Quallen liegen - bunte Öle;

Die mehren sich, zerschnitten von den Wagen. -  
Aufspritzt Berlin, des Tages glitzernd Nest,  
Vom Rauch der Nacht wie Eiter einer Pest.

\*

*Georg Heym (1887 - 1912)*

### **Dorf**

Aus hohen Fenstern tönt die Orgel fort  
Im kleinen Friedhof, wo der Pfarrer steht,  
Und mit der Hand der Blumen Blätter dreht  
Nach Würmern, und nach welkem Blatt, das dorrt.

Die Straße liegt im Abendlichte leer.  
Die Häuser alle stumm. Doch gelblich schwimmt  
Schon der Kastanien Laub, und unbestimmt  
Mit Braun und Rot in Herbstes Wiederkehr.

Der Felder Ausschnitt liegt am Ende weit.  
Sie dunkeln schon, wo fern der Wald beginnt.  
Des blasse Grenze in der Luft verrinnt.  
So blass schon, wie in trüber Winterzeit.

Die Orgel schweigt. Der Kirche Turmhahn kehrt  
Sich glänzend um. Der Sonnenblumen Haupt  
Glüht an der Kirchhofsmauer, gelb belaubt.  
Das sich vom kühlen Staub der Gräber nährt.

### ***Stadt:***

*Georg Heym (1887 - 1912)*

### **Berlin**

#### **I**

Beteerte Fässer rollten von den Schwellen  
Der dunklen Speicher auf die hohen Kähne.  
Die Schlepper zogen an. Des Rauches Mähne  
Hing rußig nieder auf die öligen Wellen.

Zwei Dampfer kamen mit Musikkapellen.  
Den Schornstein kappten sie am Brückenbogen.  
Rauch, Ruß, Gestank lag auf den schmutzigen Wogen  
Der Gerbereien mit den braunen Fellen.

In allen Brücken, drunter uns die Zille  
Hindurchgebracht, ertönten die Signale  
Gleichwie in Trommeln wachsend in der Stille.

Wir ließen los und trieben im Kanale  
An Gärten langsam hin. In dem Idylle  
Sahn wir der Riesenschlote Nachtfanale.

## II

Der hohe Straßenrand, auf dem wir lagen,  
War weiß von Staub. Wir sahen in der Enge  
Unzählig: Menschenströme und Gedränge,  
Und sahn die Weltstadt fern im Abend ragen.

Die vollen Kremser fahren durch die Menge.  
Papierne Fähnchen waren drangeschlagen.  
Die Omnibusse, voll Verdeck und Wagen.  
Automobile, Rauch und Hupenklänge.

Dem Riesensteinmeer zu. Doch westlich sahn  
Wir an der langen Straße Baum an Baum,  
Der blätterlosen Kronen Filigran.

Der Sonnenball hing groß am Himmelssaum.  
Und rote Strahlen schoß des Abends Bahn.  
Auf allen Köpfen lag des Lichtes Traum.

## III

Schornsteine stehn in großem Zwischenraum  
Im Wintertag und tragen seine Last,  
Des schwarzen Himmels dunkelnden Palast.  
Wie goldne Stufe brennt sein niedrer Saum.

Fern zwischen kahlen Bäumen, manchem Haus,  
Zäunen und Schuppen, wo die Weltstadt ebbt,  
Und auf vereisten Schienen mühsam schleppt  
Ein langer Güterzug sich schwer hinaus.

Ein Armenkirchhof ragt, schwarz, Stein an Stein,  
Die Toten schaun den roten Untergang  
Aus ihrem Loch. Er schmeckt wie starker Wein.

Sie sitzen strickend an der Wand entlang,  
Mützen aus Ruß dem nackten Schläfenbein,  
Zur Marseillaise, dem alten Sturmgesang.

\*

*Georg Heym (1887 - 1912)*

### **Vorortbahnhof**

(Berlin VI)

Auf grüner Böschung glüht des Abends Schein.  
Die Streckenlichter glänzen an den Strängen,  
Die fern in einen Streifen sich verengen  
- Da braust von rückwärts schon der Zug herein.

Die Türen gehen auf. Die Gleise schrein  
Vom Bremsendruck. Die Menschenmassen drängen  
Noch weiß vom Kalk und gelb vom Lehm. Sie zwingen  
Zu zwanzig in die Wagen sich herein.

Der Zug fährt aus, im Bauch die Legionen.  
Er scheint in tausend Gleisen zu verirren,  
Der Abend schluckt ihn ein, der Strang ist leer.

Die roten Lampen schimmern von Baikonen.  
Man hört das leise Klappern von Geschirren  
Und sieht die Esser halb im Blättermeer.

\*

s.a. Petrarca-Sonett - Typ (PDF) und *Abend*

*Alfred Lichtenstein (1889 - 1914)*

### **Gesänge an Berlin**

O du Berlin, du bunter Stein, du Biest.  
Du wirfst mich mit Laternen wie mit Kletten.  
Ach, wenn man nachts durch deine Lichter fließt  
Den Weibern nach, den seidenen, den fetten.

So taumelnd wird man von den Augenspielen.  
Den Himmel süßt der kleine Mondbonbon.  
Wenn schon die Tage auf die Türme fielen  
Glüht noch der Kopf, ein roter Lampion.

Bald muß ich dich verlassen, mein Berlin  
Muß wieder in die öden Städte ziehn.  
Bald werde ich auf fernen Hügeln sitzen.  
In dicke Wälder deinen Namen ritzen.

Leb wohl, Berlin, mit deinen frechen Feuern.

Lebt wohl, ihr Straßen voll von Abenteuern.  
Wer hat wie ich von eurem Schmerz gewußt.  
Kaschemmen, ihr, ich drück euch an die Brust.

In Wiesen und in frommen Winden mögen  
Friedliche heitre Menschen selig gleiten.  
Wir aber, morsch und längst vergiftet, lügen  
Uns selbst was vor beim In-die-Himmel-Schreiten.

In fremden Städten treib ich ohne Ruder.  
Hohl sind die fremden Tage und wie Kreide.  
Du, mein Berlin, du Opiumrausch, du Luder.  
Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide.

(1914)

*Alfred Lichtenstein (1889 - 1914)*

### **Nächtliches Abenteuer**

Ging da neulich über den Potsdamer Platz  
Um 1 Uhr nachts ein allerliebster Fratz.  
Ich sprach die Kleine an mit frecher Stirne:

„ 3 Mark mein Schatz?“

Sagte, sie sei empört  
Und finde so etwas unerhört,  
Und sagte, sie sei keine Dirne  
Und es sei ihr etwas wert, ihr Name,  
Und sie sei eine anständige Dame  
Und sie gäbe sich nicht für 3 Mark her

Und sie nähme

mehr

\*

*Ernst Wilhelm Lotz (1890 - 1914)*

**Die Nächte explodieren in den Städten...**

Die Nächte explodieren in den Städten,  
Wir sind zerfetzt vom wilden, heißen Licht,  
Und unsre Nerven flattern, irre Fäden,  
Im Pflasterwind, der aus den Rädern bricht.

In Kaffeehäusern brannten jäh Stimmen  
Auf unsre Stirn und heizten jung das Blut.  
Wir flammten schon. Und suchten leise zu verglimmen,  
Weil wir noch furchtsam sind vor eigner Glut.

Wir schweben müßig durch die Tageszeiten,  
An hellen Ecken sprechen wir die Mädchen an.  
Wir fühlen noch zu viel die greisen Köstlichkeiten  
Der Liebe, die man leicht bezahlen kann.

Wir haben uns dem Tage übergeben  
Und treiben arglos spielend vor dem Wind,  
Wir sind sehr sicher, dorthin zu entschweben,  
Wo man uns braucht, wenn wir geworden sind.

\*

*Ernst Blass (1890 - 1939)*

**Kreuzberg I**

Blaßmond hat Hall und Dinge grau geschminkt.  
Das Wundern lernte selbst der karge Greis,  
Der unten, auf der Bank, im engsten Kreis  
Vor sich den mageren Spazierstock schwingt.

Da liegt die große Stadt: schwer, grau und weiß.  
Ein Rauchen, Greifen, Atmen, daß es stinkt.  
Eh sie dem heil'gen Tag das Dunkel wild entringt,  
Erwachen Nervenräume, blaß und heiß.

Fort mit dem süßen Blick! Fort mit dem Kusse!  
Hörst du die roten Nacht- und Not-Alarme?  
Die heißen blassen Träume sind verstreut.

Mir stehen riesige liebes-, hasseswarmer  
Gebäude zu durchwandern weit bereit.  
Da unten rollen meine Autobusse!

*Ernst Blass (1890 - 1939)*

### **Autofahrt**

... rast weiter über menschenlosen Platz,  
Gelb, keuchend, zwischen Träumen und Erwachen,  
Rings Nebel, die Gebüschel blinder machen,  
Das Auto dreht ... in einem Satz.

Ich liege nur, mein Herz ward ausgerenkt,  
Bin ich hier nicht am Brandenburger Tor?  
Rechts steigt der Himmel dunstig schief empor,  
Wo klein der Mond, ein weißer Tropfen, hängt.

\*

*s. a. Ernst Blass: Die Strassen komme ich entlanggeweht (1912)*

*Eva Zeller (\* 1923)*

### **Berlin**

Wachhund  
auf Flüchtlinge abgerichtet  
zerfleischt Grenzposten

Freiheit  
an die große Glocke gehängt  
und wissen  
was sie geschlagen hat

Amseln polstern ihr Nest  
in der Mauer  
mit gelassenen Federn

Alte Frauen  
reißen die Tage  
von der perforierten Zeit  
um sie sich  
hinter den Spiegel zu stecken

Eine Stadt  
läßt sich die Haare wachsen  
und tanzt auf ihren Altären  
Sie ist so frei

\*

aus: Eva Zeller, *Sage und schreibe. Gedichte*. DVA Stuttgart 1971, S. 33

Der Autorin herzlichen Dank für ihre freundliche Erlaubnis vom 26. 08. 2011, ihr Gedicht publizieren zu dürfen.

Günter Kunert (1929 - 2019)

### **Berlin morgens zwei Uhr**

Die Läden da unten leuchten, als wollten  
sie den Toten den Weg erleichtern.  
Die Stadtbewohner mumifizieren sacht  
vor sich hin. Die Autos schlafen  
traumlos, Es scheint, als gäbe es  
schon jetzt kein Erwachen mehr.  
Was sich hinter diesem oder jenem  
Fenster regt, inszeniert  
unsere Fantasie. Zu dieser Stunde  
verlangsamt sich der Herzschlag  
der Metropole und der deine dazu.  
Matter Widerschein an der  
Zimmerdecke. Wer nicht ganz  
von dieser Welt ist, darf jetzt  
Leben simulieren.

\*

(aus: Günter Kunert, *Als das Leben umsonst war*, München 2009, S.  
10, Carl Hanser Verlag)

Günter Kunert (1929 - 2019)

### **Berlin vor Zeiten**

Abend für Abend  
völlig gesichtslos. Auch sonst  
nur Silhouette unmerklich  
auftauchend und verschwindend  
durch Selbstverständlichkeit. Wer  
war das oder die  
wie er gewesen? Beordert  
mit hakenbewerter Stange  
an einer Straßenlaterne  
den Hebel zu ziehen und  
an der nächsten und übernächsten  
und weiter und ferner und immer  
schattenzarter. Feierlich  
glühte nach und nach  
seinem lautlosen Schreiten  
die Nacht grünlich auf  
uns heimzuleuchten  
nachdem wir da und dort wie er  
fortgegangen sind.

\*

(aus: Günter Kunert, *Als das Leben umsonst war*, München 2009, S. 11, Carl Hanser Verlag) Dem Autor Günter Kunert ein sehr herzliches Dankeschön für seine rasche Antwort vom 12. 08. 2012 und sein Einverständnis mit dem Abdruck hier. Günter Kunert verstarb am 21.09.2019. R.I.P

*Marko Ferst ©*

### **Blick auf den Seddinsee**

Kormorane verätzen  
ihre Brutbäume  
über Wasserflächen  
findet die Seele Tiefe  
zuweilen lasse ich hier  
meine Blicke schweifen  
meditiere mit der großen Natur  
die Wälder sprechen zu mir  
manchmal betteln  
Stockenten um Brotkrumen  
Eisenpfähle mit Schildern  
Berliner Gründlichkeit  
verschandelt die Landschaft  
Trauerseeschwalbenschutz  
im Winter blendet  
der Schnee auf dem Eis  
im Sommer stört noch abends  
motorisierter Bootslärm  
und doch bleibt der Kontakt  
zu Winden, Sternen  
und Sonnenglitzer

\*

aus: **Juniland**. Gedichte. Monika Jaju, Werner Pelzer, Hans-Jürgen Gaiser u.v.a. Dorante  
Edition. Engelsdorfer Verlag 2007

*Marko Ferst ©*

### **Der Park**

Gelbe Krokusse  
noch blühen sie  
die Bäume  
hat es schon erwischt  
abgesägt, zerstückelt  
man lädt sie gerade auf  
jetzt blüht uns  
eine neue Immobilie  
das Geld schnappt zu  
die Erdhaut  
wird schon aufgerissen  
Beton, Stahl und Glas  
türmen sich empor  
die Steinschlucht  
die mal Friedrichstraße hieß  
man sollte sie  
Architektenungeheuer taufen  
aber wer braucht denn  
auch noch Parks, Bäume und Vögel  
so was Altmodisches  
wo wir doch bald  
umzingelt sind  
bis zum Abgesang  
tönt Vögelzwitschern  
aus Lautsprechern  
und Bäume wachsen per Video  
einfallslose Umweltschützer  
dass die nicht  
selber darauf kommen

\*

aus:

Marko Ferst: **Umstellt. Sich umstellen.** Politische, ökologische  
und spirituelle Gedichte, Engelsdorfer Verlag Berlin 2005

*Marko Ferst ©*

**Krumme Lake**

Gefügt in Grün  
und Wälderdickicht  
schilfumringtes Wasser  
am Ufer Birkenfrisch  
Gelb am Boden  
winzige Blüten  
Vogelbeeren im Schatten  
Farne sprießen auf Morast  
ausgedehnte Erlenzüge  
Graureiher versteckt

Mit Eulenschild  
ist alles geschützt  
baden gilt als illegal  
im Minutentakt  
schrammen Flugzeuge  
tief über Wipfel  
Räder ausgeklappt  
willkommen im Vogelschutzgebiet!  
Blech und Krach am Himmel  
Schwimmer finden sich ein  
bei Sommerglut

Buntes Braun kleidet  
von September an  
später der Frost  
spiegelt mit der Eisglätte  
die Sonne zurück  
still dämmern alle Pfade  
nur die Schwarzröcke  
pflügen solange es geht  
nur selten noch liegt Schnee  
auf Kiefernkronen  
das liegt nicht nur  
am Fliegerwahn

\*

Krumme Lake bei Berlin-Müggelheim - 8/2009

Marko Ferst ganz herzlichen Dank für die Abdruckerlaubnis.

*Erich Adler ©*

### **Stille Hommage**

Im Garten am Nachmittag  
sitzend unter der Sonne  
mit dem Buch lese ich  
die Lebensgeschichte der Mascha Kaléko:  
Mit ihrem Berlin im Gepäck auf der Suche nach Sprache  
während über mir aus der Lärche  
der heimische Klang einer Amsel heraus fällt  
einen Moment taumelnd  
über diese verbrannten  
vertriebenen  
Verse.

\*

aus: *Wolken im Wandel* (Gedichtsammlung) Engelsdorfer Verlag, Berlin 2008

### Hörtipp Lichtenstein

#### **Ich hebe meine Augen in die Welt (Lichtenstein - CD)**

Die CD „Ich hebe meine Augen in die Welt“ (**hörbuch edition words & music - 2007**) mit schön und exzellent gestaltetem Cover und Booklet wird helfen, die in der Internet-Lyrikszene seit Jahren beobachtbare Wiederentdeckung des Frühexpressionisten Alfred Lichtenstein (1889 - 1914) auf eigenständige, auch musikalische Weise zu kommentieren.

Die in fünf Kapitel aufgeteilte Textauswahl der grotesk witzigen, zeitkritischen und epochetypischen Gedichte wie auch des satirischen Prosatextes „Cafe Klößchen“ - durch Barbara Wittmann und Detlef Bierstedt präzise, engagiert texterhellend und ohne Sprechereitelkeiten gelesen - vermittelt einen guten Einstieg für Neulinge des lange vernachlässigten Literaten und macht auch dem Kenner Freude; das liegt neben den Texten zudem an der musikalischen Gestaltung durch Piano (Aki Takase) und Percussion (Michael Griener). Sparsam eingesetzt kommentieren die aus der modernen Jazzszene bekannten Musiker die „Ausdruckskunst“ des Literaten, ohne Gefahr zu laufen, die Gedichte zum musikalischen Projekt herabzustufen.

Fazit: Hörgenuss pur - und kein „Trüber Abend“ mit Alfred Lichtenstein .

*Stadtluft macht frei - aber nicht copyfrei:*

*Mascha Kaléko* ( 1907 - 1975) **Wiedersehen mit Berlin** ( Berlin, im März, die erste  
Deutschlandreise)

*Wulf Kirsten* ( \* 1934)      **Kurfürstendamm**  
(Eisenzahnstraße, abgewinkelten arms.)

*Sarah Kirsch* (1935 - 2013)    **The Last of November** (Erst in die Wechselstuben am Zoo)

*Robert Gernhardt* (1937 - 2006) **Berliner Zehner** (Von der großen Stadt Berlin)  
**Deutschland - Portugal 0:3** (Berlin schien schrecklich  
still am Abend unsrer Schande)

*Wolf Biermann* ( \* 1938)    **Berlin** ( Berlin, du deutsche deutsche Frau)

Empfehlenswerte Anthologien:

*Berlin. 100 Gedichte aus 100 Jahren.* Hrsg. Hans K. Schlosser, Aufbau Verlag  
Berlin 1987

*Berlin, mit deinen frechen Feuern.* 100 Berlin-Gedichte. Hrsg. Michael Speier.  
Reclam jun. Stuttgart 1997

\*

Lyrickschadchens PDF - **Gedicht-Motiv Dorf und Berlin** Version 09 - 2019 (S. 1 - 23)